

INHALT

1. Rezension von Robert F. Wittkamp aus: OAG-Notizen 03/1999, S. 40–48*
2. Zuschrift von Wolfgang Hadamitzky aus: OAG-Notizen 06/1999, S. 48–49
3. Richtigstellung von R. Wittkamp aus: OAG-Notizen 06/1999, S. 50*
4. Kommentar von W. Hadamitzky zur „Richtigstellung“ des Rezensenten, 05/2004

* Wiedergabe der Texte mit freundlicher Genehmigung von Robert F. Wittkamp und der OAG Tōkyō.

1. Rezension von Robert F. Wittkamp aus: OAG-Notizen 03/1999, S. 40–48

Wolfgang Hadamitzky, Mark Spahn et. al.: *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch-Deutsch. Zeichenwörterbuch.* Berlin, München, Wien Zürich, New York, 1997, 1784 + 28 Seiten. ISBN: 3-468-02190-9, 188,- DM.

W. Hadamitzky, Mark Spahn et. al.: *The Learner's Kanji Dictionary.* Charles E. Tuttle Company, Rutland, Vermont, Tōkyō, 1998, 906 Seiten. ISBN: 0-8048-2095-3, 4.500 Yen.

In der Januarausgabe (1998) der *OAG NOTIZEN* wurde das Kanji-Wörterbuch *The New Nelson* rezensiert, und hier soll nun vergleichend die Besprechung zu *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch-Deutsch* folgen. Direkt vorweg: Das Autorenteam kreierte etwas völlig Eigenes, was sich neben der englischen Originalausgabe, einem Namenswörterbuch und zwei Computerprogrammen auch in *The Learner's Kanji Dictionary* findet – alles aus dem Hause Hadamitzky & Spahn. Aus diesem Grund wurde *The Learner's Kanji Dictionary* mit in diese Besprechung integriert.

Das japanisch-deutsche Zeichenwörterbuch (kurz: Langenscheidt) folgt der englischen Originalausgabe (und einer leicht abgewandelten Form in CD-ROM-Version), „die sich seit Jahren in mehreren Auflagen bewährt hat“. Abgesehen davon, daß es immer wieder erfrischend ist, wenn Autoren ihr eigenes Werk loben, tut die Einleitung wohl ganz gut daran, den deutschen Benutzer bezüglich der Anzahl Jahre im Unklaren zu lassen. Sind es zu viele, ist das Wörterbuch veraltet – bei zu wenigen wird die Bewährtheit unglaubwürdig.

Wenn zuerst die positiven Seiten genannt werden, so muß mit dem Positivsten überhaupt angefangen werden: deutsche Entsprechungen für japanische Schriftzeichen, und das in dem bemerkenswerten Umfang von ca. 7.000 Stichzeichen (inklusive der „Varianten“) und ca. 47.000 Komposita, also zusammengesetzten Schriftzeichenkombinationen, wobei auch Komposita aufgenommen wurden, die z.B. aus einem chin. Schriftzeichen und jap. Hiragana- oder Katakana-Zeichen bestehen. Das entspricht bei mathematisch großzügiger Verfahrensweise einem Durchschnitt von ca. sieben Komposita pro Kanji; der Nelson wartet allerdings mit durchschnittlich ca. drei Komposita mehr auf. Stichproben ergaben, daß es sich dabei keinesfalls nur um „exotische“ Zeichen handelt. Beispielsweise stehen bei *Shin, makoto* (2a7.1, Redlichkeit, Wahrheit ...) 45 Komposita (mit *Shin* an erster Stelle) – beim Nelson sind es 73.

Wenn auch nicht so einzigartig wie der Klappentext verspricht, ist doch besonders erwähnenswert, daß jedes Kompositum unter jedem Kanji nachschlagbar ist, aus denen es zusammengesetzt wurde. Das nimmt zwar enorm viel kostbaren Raum in Anspruch (bei dem Zeichen *gaku* (aus *gakusei*) sind es zwei komplette Seiten, auf denen „*gaku*“ nicht an

erster Stelle steht!), kann für die Arbeit aber sehr praktisch sein, z.B. wenn bei einer schlechten Kopie das erste Zeichen kaum lesbar ist, oder wenn man das erste Zeichen zwar nicht kennt, beim zweiten oder dritten aber direkt weiß, wo es zu finden ist.

Dennoch, Platz wäre nötig, um mehr Komposita aufnehmen zu können, z.B. um häufig gebrauchte viergliedrige Ausdrücke wie *kōkyū genzei/~hō* oder *furyō gakusei* zu klären. Abgesehen von anfänglichen Schwierigkeiten beim Umgang mit dem Suchsystem (s.u.), ist man oft immer noch auf eigenes Kombinieren angewiesen. *Furyō* (fehlerhaft, schlecht, ...) + *gakusei* (Schüler, Student) = ??? Sicherlich ist *furyō gakusei* irgendwo ein schlechter bzw. ungeratener Student, die Kombination gibt aber nicht korrekt den Begriff wieder, der mit diesem Ausdruck bezeichnet wird, da sich dahinter ein ganz bestimmtes Image verbirgt (gern in modernen Romanen benutzt). Das gilt auch für *kōkyū genzei* bzw. *~hō*: *kōkyū* (ewig, permanent) + *genzei* (Steuersenkung) bzw. + *hō* (Gesetz, Methode, Lehre Buddhas, ...), wobei nur soviel verraten wird, daß *kōkyūhō* nicht allzu viel mit der ewigen Lehre Buddhas zu tun hat. Beide Ausdrücke wurden übrigens den NHK-Nachrichten entnommen.

Weiterhin enthält das Wörterbuch einen Lesungsindex und – etwas überraschend – die Liste der neuen deutschen Rechtschreibung. Dieser kleine Beitrag zum Zankapfel Rechtschreibreform ist aber vielleicht eher als Konzession an das Haus Langenscheidt zu sehen.

Was die deutschen Übersetzungen betrifft, fallen sie natürlich bei einem dermaßen umfangreichen Wortschatz entsprechend dürftig aus – offenbar ein Problem aller großen Zeichenlexika. Der Ausdruck *suikō* beispielsweise wird mit „feilen an, überarbeiten“ übersetzt, wobei nur der Kontext andeuten kann, daß es sich hier um feilen an Gedichten bzw. Prosatexten handelt, und der poetologische Charme sogar vollkommen verloren geht. Den kann zwar der Nelson mit „choice of diction“ auch nicht wiedergeben, aber immerhin wird klar, daß es sich um Worte und nicht um ein Stück Eisen handelt. Das sind aber bestimmte Ausnahmen, und der Großteil wirkt recht stimmig und überzeugend. Die in der Besprechung des neuen Nelson angesprochenen „Problemwörter“ *shinyō shūshuku* und *furyō saiken* aus einem Artikel der Keizai Shimbun, aber auch andere Begriffe wie z.B. *shiyō* bzw. das synonyme *yōki* (das Aufheben im Hegel'schen Sinn), oder *odei* (Klärschlamm, aufgeschnappt im NHK-Nachrichtenprogramm) lassen sich jedoch auch mit dem Langenscheidt nicht identifizieren. Dafür finden sich aber beispielsweise Abkürzungen wie *jibaiseki* (gesetzliche Kfz-Haftpflichtversicherung) oder *kūbo* (Flugzeugträger), jeweils mit dem Hinweis auf die Langform. Beides sind durchaus gebräuchliche Ausdrücke, die ebenfalls in den NHK-Nachrichten benutzt werden. Im Nelson sucht man diese Kurzformen vergeblich. Fairerweise muß auch gesagt werden, daß das aus der Nelson-Besprechung stammende Problemwort *sokoware* mit dem Langenscheidt geklärt werden konnte: „unter den bisherigen Tiefstand fallen (Bankw.)“. Andere Übersetzungen von ebenfalls im Nelson nicht aufgenommenen Ausdrücken wie z.B. *kaiben* (*kai*, 4k4.2) überraschen durch ihre Plötzlichkeit, sind aber durchaus geeignet, ein wenig Heiterkeit in tristes Wörterbuchblättern zu bringen: „genußvolles Scheißen“.

Bei dem *Learner's* handelt es sich um eine abgespeckte Version mit 2882 Kanji (wozu natürlich auch die 1945 *jōyō-Kanji* sowie die 284 sog. *jimmei-yō-Kanji*, d.h. offiziell bevorzugte Namenszeichen, gehören) und 12.073 Kanji-Komposita. Zusätzlich enthält es auch die Lesung von 700 Familien- und 600 Vornamen. Für die Komposita gilt das oben gesagte, d.h. auch sie lassen sich nach jedem Zeichen aufsuchen, aus denen sie bestehen. Bei den Kanji selbst wurde sehr generös verfahren. Sie sind groß und gut erkennbar abgedruckt und alle Striche einzeln durchnummeriert, was für das Erlernen der korrekten

Schreibweise unumgänglich ist. Daneben findet sich u.a. eine Abbildung der „graphischen Struktur“, sowie (falls vorhanden) die alte Schreibweise und zwei handschriftliche Stilbeispiele. Unter dem Zeichen sind die verschiedenen Lesungen aufgelistet, und darunter folgen schließlich die Komposita. Außerdem enthält das Wörterbuch noch einen Lesungsindex, eine Liste, die die traditionellen 214 Radikale mit den 79 verkürzten klassischen Radikalen (s.u.) vergleicht, und noch einige kurze Listen mit Vor- und Familiennamen.

Vollkommen neu und überraschend für diejenigen, die mit dem Nelson oder mit japanischen Wörterbüchern groß geworden sind, ist das Suchsystem für die Kanji. Das traditionelle (in China entwickelte) System nach Radikalen, also dem Sinn- oder Bedeutungsträger eines Schriftzeichens, wich einem abgekürzten System, das auf sog. „verkürzten klassischen Radikalen“ (kurz: vkR) basiert. Aus den traditionellen 214 Radikalen wurden 79, die noch bestimmte Varianten besitzen. Diese neuen „Radikale“ zählen zwei bis elf Striche und sind nach ihrer Position (links, oben, rechts, ...) im Kanji (a, b, c, ...) geordnet. Es wurden aber nicht nur alle Radikale mit mehr als elf Strichen wegrationalisiert, sondern viele Zeichen auch unter neue „Radikale“ subsumiert. Ein großer Teil besitzt nun überhaupt keinen Radikal mehr und ist unter „0“ zu suchen. Unter diesen über 300 genullten Zeichen befinden sich auch 130 *jōyō*-Kanji, für die es nun, um sie aufzusuchen, bei unbekannter Lesung keine andere Möglichkeit gibt als die Suche nach Strichzahl – in herkömmlichen Kanji-Wörterbüchern immer der letzte Weg –, weil weder Lesung noch Radikal bekannt sind (und auch nicht erraten werden können, was noch viel unangenehmer ist!).

Das System ist zwar relativ rasch erlernt, bedarf jedoch für den konventionell Gebildeten (der ja ehrlich gesagt auch schon lange auf ein umfangreicheres japanisch-deutsches Kanji-Wörterbuch wartete) zumindest der Umgewöhnung. *Higashi* beispielsweise ist unter dem Kürzel 0a8.9 zu finden, und das geht folgendermaßen: Die Idee ignorierend, die Sonne (4c) oder gar den Mund (3d) als Radikal in Erwägung zu ziehen – den Strich links unten als Radikal zu definieren (traditioneller Radikal 4), war ja auch nur eine Marotte des alten Nelson – wird der Baum in Erwägung gezogen (4 Striche), der als vkR meist links steht und daher die Bezeichnung 4a bekommt. Er ist aber gar kein Radikal, da er (wie die Sonne in diesem Zeichen) von anderen Strichen gekreuzt wird („Radikale“ dürfen nicht von anderen Strichen gekreuzt werden). Der Radikal wird dadurch neutralisiert und bekommt dementsprechend das vkR-Kürzel 0a (0 ist zugleich auch immer a). Baum kreuzt Sonne; gemeinsam *heben sie sich auf* und werden 0a – irgendwie klingt die klassische Schule poetischer: Sonne hinterm Baum, (mit 50%iger Wahrscheinlichkeit) Sonnenaufgang, Osten. Jetzt muß gezählt werden, denn die nächste Zahl hinter der Bezeichnung des vkR ist die Strichzahl. Vorausgesetzt man weiß, wie richtig gezählt wird, kommt man auf acht Striche, was zu der Kombination 0a8.x führt. Dabei wird (beim Langenscheidt) stillschweigend vorausgesetzt, daß man Striche zählen kann. Warum sollte man das aber können, wenn das Arbeiten mit traditionellen Radikalen auch nicht mehr so recht klappen will?! Wenn man aber nicht weiß, wie gezählt wird, kommt man u.U. auf neun Striche (0a9.x). Hier ist das Zeichen aber nicht zu finden – man muß sich verzählt haben. Da insgesamt 15 Zeichen mit achtstrichigem 0a-Radikal aufgenommen wurden, braucht man nur alle 15 der Reihe nach durchzugehen, um das Zeichen an neunter Stelle zu finden: 0a8.9: *Tō, higashi*, der (radikalfreie) Osten.

Tai (Gegensatz, gegen, ...) findet sich beispielsweise unter 2j5.5 (2j entspricht dem traditionellen Radikal 8, *nabebuta*, „Deckel“). Unter der Voraussetzung, möglichst viele traditionelle Radikale in ein vkR umzuwandeln, gehört das Zeichen dort auch hin. Warum

dann allerdings beispielsweise das Zeichen *Sō* (eilen; hoch, traditionell unter Radikal 189 (*Kō, takai*) eingeordnet) unter vkR 4a steht, nämlich beim „Deskriptor“ 4a.19.2, bleibt ein Rätsel, zumal der Baum (also 4a) im Zeichen schüchtern rechts unten in der Ecke steht. Der Rezensent hätte es unter 2j21.x gesucht, da Radikal 189 selbst ebenfalls unter vkR 2j (2j8.6) subsumiert wurde. Bei dem vkR 2j handelt es sich (wie bereits erwähnt) um den traditionellen Radikal 8 – jedenfalls was die bloße Kombination von Strichen angeht. Interessanterweise ist aber der Teil, unter dem das Zeichen „*Tai*“ im Langenscheidt untergebracht wird, also der vkR, nichts anderes als der obere Teil der verkürzten Form des Lautträgers „*Tai*“. Das Zeichen selbst steht traditionell unter einem ganz anderem Sinnträger (= Radikal), nämlich unter 41, der Maßeinheit „*Sun*“. Es stellt sich daher die Frage, ob überhaupt noch von „verkürzten klassischen Radikalen“ gesprochen werden kann.

Hiermit verbunden stellt sich noch eine andere Frage, nämlich was der Benutzer wohl macht, wenn er auf ein Zeichen vor der Schriftzeichenreform stößt, also auf ein unverkürztes Zeichen beispielsweise in einem Text der 40er Jahre. Er könnte das „alte *Tai*“ unter vkR 2o, 3b oder mit viel Phantasie unter 5b suchen. Schließlich würde er es unter 0a versuchen, wo sich tatsächlich viele unverkürzte Zeichen befinden, nur *Tai* aber eben nicht. Er würde also vergeblich Strichwälder durchforsten und schließlich entnervt doch nach japanischen Wörterbüchern greifen, um dort überrascht *Tai* unter dem Radikal 41 (oder im Strichzahlindex) zu entdecken, und schließlich wieder bei der deutschen Ausgabe Zuflucht nehmen, da er sich – nun vollkommen verwirrt – bei der japanischen Erklärung auch nicht mehr sicher ist, richtig verstanden zu haben. Wahrscheinlich wurde das alte *Tai* bei Langenscheidt aber einfach nur vergessen. Möchte man sich nicht auf den Zufall verlassen, erlauben andere alte Formen nur mit Geduld und Phantasie eine systematische Suche. D.h. man muß einfach alle graphischen Element der Reihe nach durchprobieren, bis man den Teil findet, der zum vkR erkoren wurde. Das gilt – wie übrigens auch für das oben erwähnte *Sō* – z.B. für das alte *Yo* (im voraus, ...) oder das traditionell unter dem wegrationalisierten Radikal 5 eingeordnete alte *Ran* (Unordnung, ...), das nicht unter 0a13.xn oder 2r.11X steht und auch nicht unter dem traditionellen Radikal 87 (die Klaue) stehen kann, da dieser ebenfalls wegrationalisiert wurde, sondern überraschenderweise unter einer Variante von 3n (der Radikal, unter dem *gaku* aus *gakusei*/Student steht) untergebracht wurde. Von dort wird schließlich auf die reformierte Form verwiesen, nämlich zum Radikal Mund (!) unter 3d4.21. Bedeutet das, daß nur noch schriftzeichenreformierte Texte gelesen werden? Ist vielleicht daher kollegial am Ende des Buchs die Liste der neugeregelten deutschen Rechtschreibung angefügt?

Verbunden mit der Verkürzung klassischer Radikale ließen sich noch ganz andere Probleme nennen. Wenn z.B. der motivierte Student in einer Seminararbeit das oben erwähnte Wort *Sō* auf seinem Computer schreiben möchte, wird er feststellen, daß auch bei noch so verzweifelterm Drücken der „space-Taste“ (hiermit werden – jedenfalls bei Geräten der Firma mit dem angebissenen Obst-Logo – die Schriftzeichen gleicher Lesung ausgewählt) das gewünschte *Sō* nicht erscheint, und ihm bliebe nichts anderes übrig, als das Zeichen über die „*moji paretto hyōji*“-Funktion zu suchen – und das geht nur via traditionellen Radikal + Strichzahl. D.h. er kann natürlich auch noch die von Hadamitzky/Spahn geschriebenen Computerprogramme kaufen – darauf weist zumindest *The Learner's Kanji Dictionary* wiederholt hin.

Zu dem neuen Suchsystem ist folgendes zu sagen: Erstens ist es eine Illusion anzunehmen, daß die vom Autorenteam angesprochene Klientel („vom Anfänger bis zum

professionellen Übersetzer“) allein mit diesem Wörterbuch die japanische Sprache meistern könnte. Für den „Alltagsgebrauch“ mag es vielleicht ausreichend sein, aber sobald der Leser sich tiefer in Texte hineinbegibt, stößt er bald an die Grenzen, die durch die Anzahl an Wörterbüchern definiert werden, zu denen Zugang möglich ist. Mag das neue System auch seine Vorteile haben (zumindest der Rezensent meldet seine Zweifel an), in der Praxis bedeutet es nur, ein Ordnungssystem mehr beherrschen zu müssen, denn ohne japanische Wörterbücher (und Schreibprogramme) wird auf Dauer niemand zurechtkommen können. Insofern ist es keine Erleichterung mehr, sondern eindeutig eine Arbeiterschwerung. Es wird stillschweigend davon ausgegangen, daß das neue System als Arbeitserleichterung kreiert wurde. Warum sonst? Die Autoren jedenfalls hüllen sich zu dieser Frage in Schweigen. Weiterhin stellt sich die Frage, warum westliche Wissenschaftler offensichtlich kein Vertrauen in die zweitausend Jahre östliche Erfahrung bzw. philologische Tradition haben, die in ein ausgeklügeltes Ordnungssystem von 214 Radikalen mündete. Nach URI (s. Besprechung des „Neuen Nelson“) nun vkR! Auch wenn es Übersetzern und studienreformgeplagten modernen Japanwissenschaftlern, die auf eine achtsemestrige Ausbildung zurechtgestutzt werden, manchmal nicht mehr beigebracht werden kann – das Radikalsystem hat seine Berechtigung in der Idee, ein Zeichen durch einen Bedeutungsträger (= Radikal) und einen Lautträger zu definieren und so erste, aber grundlegende Orientierungshilfen zu geben. Diese Idee geht mit dem neuen System verloren, da Radikale ihres Sinns beraubt auf eine bloße Anhäufung von Strichen reduziert, oder Lautträger plötzlich Radikale werden. Durch Aufsplitterung der Lautträger wird weiterhin die Fähigkeit eingeschränkt, unbekannte Zeichen allein durch ihre „ungefähre“ Aussprache unter Umgehung eines Kanji-Wörterbuches direkt in einem *kokugo*- oder anderem nach Aussprache geordneten Wörterbuch nachzuschlagen zu können. Das bedeutet eine echte Arbeitserleichterung, da die Erklärungen dort meist ausführlicher ausfallen. Ein Beispiel hierfür wäre das bereits genannte *Sō*, dessen rechter Teil eindeutig die Aussprache angibt. Und damit geht letztendlich auch etwas von dem verloren, was hier nur vage mit „Sprachgefühl“ umschrieben werden kann.

Um es einmal überspitzt anders auszudrücken: Ein wenig hat der Rezensent den Eindruck, daß hier dem Osten gezeigt werden soll, wie's gemacht wird.

Wörterbücher kann man gar nicht genug besitzen. Der Trick besteht darin, zu wissen, welches Wort in welchem Wörterbuch nachgeschlagen werden muß. Wer sich der oben aufgeführten Problematik bewußt ist und die (gar nicht allzu große) Mühe des Erlernens eines neuen Systems auf sich nimmt, besitzt mit diesem Wörterbuch ein Werkzeug, das für ein schnelles Nachschlagen oder eine erste Orientierung wertvolle Hilfe leistet und für den „Alltag“ in den meisten Fällen ausreichend ist. Dies gilt umso mehr, wenn zwar die Bedeutung eines Kanji verstanden ist, das entsprechende deutsche Wort aber nicht artikuliert werden will – und welcher Übersetzer kennt dieses Problem nicht zur Genüge!

Robert F. Wittkamp

2. Zuschrift von Wolfgang Hadamitzky aus: OAG-Notizen 06/1999, S. 48–49

In den *OAG NOTIZEN* 3/99 sind den Lesern die beiden Kanji-Wörterbücher *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch-Deutsch – Zeichenwörterbuch* (im folgenden „Großwörterbuch“) und *The Learner’s Kanji Dictionary* („Lernwörterbuch“) vorgestellt worden. Als Mitverfasser der beiden rezensierten Werke möchte ich folgende Fehler und unzutreffende Behauptungen richtigstellen:

S. 40: Bibliographische Angaben

In *The Learner’s Kanji Dictionary* muß „et al.“ entfallen, da es nur die beiden Verfasser gibt.

Die beiden Verfasseramen im gleichen Werk sind zudem in der verkehrten Reihenfolge angegeben: Die richtige Reihenfolge lautet: „Mark Spahn, W. Hadamitzky“.

Der Punkt hinter „et“ (bei „et. al.“) in beiden Werken ist fehl am Platz, da „et“ ein vollständiges Wort ist und keine Abkürzung.

S. 41: Der Rezensent moniert, „daß jedes Kompositum unter jedem Kanji nachschlagbar ist“, sei „nicht so einzigartig wie der Klappentext verspricht“. Mir sind keine Werke anderer Autoren bekannt, die diese Möglichkeit des Nachschlagens bieten. Wenn es dennoch welche gibt, wäre die Nennung an dieser Stelle sicher auch für die Leser interessant.

S. 42: Der Anhang „Zur Reform der Rechtschreibung“ wurde vom Verlag ohne Wissen der Autoren eingefügt. Er stammt also nicht von den Verfassern, wie vom Rezensenten vermutet.

S. 44: Der Rezensent behauptet, „Warum ... das Zeichen *Sō* ... unter vkR 4a steht, nämlich beim ‚Deskriptor‘ 4a19.2, bleibt ein Rätsel,“ er „hätte es unter 2j21.x“ gesucht. Nach der Regel 6b der „Regeln zur Bestimmung des Radikals“ muß das Zeichen zwingend unter dem Baum-Radikal 4a stehen, weil dieses eine größere Strichzahl besitzt als die anderen als Radikal in Betracht kommenden Zeichenbestandteile.

S. 46: Der Rezensent behauptet, die Vorkriegsvariante des Zeichens *TAI* (2j5.5) sei im Großwörterbuch nicht enthalten, „einfach nur vergessen“. Es steht jedoch auf S.1215 als oberstes Zeichen in der rechten Spalte, an seiner laut Regel 6b einzig korrekten Stelle und findet sich auch im Lesungs-Index, wie alle anderen Zeichenvarianten.

Der Rezensent behauptet, das Suchsystem sei so chaotisch, daß „man einfach alle graphischen Elemente der Reihe nach durchprobieren muß, bis man den Teil findet, der zum vkR [gemeint ist der Radikal] erkoren wurde.“ Diese Behauptung ist unzutreffend, denn anders als das klassische Radikalsystem legen die „Regeln zur Bestimmung des Radikals“ eindeutig fest, welcher Zeichenbestandteil Radikal ist.

Auch die vom Rezensenten als Beispiele für falsch eingeordnete Zeichen angeführten Kanji bzw. Kanji-Varianten *YO* und *RAN* stehen an ihrer einzigen nach den Regeln korrekten Stelle.

S. 47: Die in der Rezension erwähnten Computerprogramme sind nicht von mir geschrieben, wie der Rezensent behauptet. Vielmehr hatte ich das Schreiben der Programme in Auftrag gegeben, weil ich selbst gar nicht programmieren kann.

Der Rezensent behauptet, Mark Spahn und ich hätten die Illusion, man „könnte allein mit diesem Wörterbuch [gemeint ist das Großwörterbuch] die japanische Sprache meistern“. Diese Behauptung ist nachweislich schon deshalb falsch, weil wir an anderen Werken zur japanischen Sprache und Schrift mitgearbeitet haben und mit der Vorbereitung weiterer Wörterbücher beschäftigt sind.

Wolfgang Hadamitzky

3. Richtigstellung von Robert F. Wittkamp aus: OAG-Notizen 06/1999, S. 50

In der Besprechung zu *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch-Deutsch Zeichenwörterbuch (OAG NOTIZEN 3/99)* sind mir bedauerlicherweise einige Fehler unterlaufen. Dabei ging es vor allem um einige Schwierigkeiten im Gebrauch des von den Autoren Hadamitzky und Spahn entwickelten Ordnungssystems. Solche Fehler sind für einen Rezensenten unverzeihlich, und gerade in Japan gilt ja oft immer noch die Vorstellung, wer sich entschuldigt, redet sich heraus. Dennoch möchte ich zu meiner Entschuldigung anführen, daß das mir zur Rezension vorgelegte Exemplar nicht die sogenannten „Regeln zur Bestimmung des Radikals“ enthält (in der Besprechung ersparte ich es mir, extra darauf hinzuweisen; ich hielt die einleitenden Erläuterungen für diese Regeln). Diese Regeln bringen zwar tatsächlich eine Ordnung in das neue System, was jedoch an meiner grundsätzlichen Kritik (am Ordnungssystem!) nicht viel ändert.

Robert F. Wittkamp

4. Kommentar von Wolfgang Hadamitzky zur „Richtigstellung“ des Rezensenten

In seiner „Richtigstellung“ führt Herr Wittkamp als Entschuldigung für die Fehler in seiner Darstellung des 79-Radikale-Systems an, sein Rezensionsexemplar des *Großwörterbuchs* habe nicht die „Regeln zur Bestimmung des Radikals“ enthalten. Über die Glaubwürdigkeit und Relevanz dieser Behauptung mag sich der Leser anhand folgender Fakten selbst ein Urteil bilden:

1. Wie der Verlag Langenscheidt mitgeteilt hat, ist ein Produktionsfehler, der zu dieser Art von Defekt führt, schon aus technischen Gründen auszuschließen. So ein Fehler sei bisher auch noch nicht gemeldet worden. Abgesehen davon sei die Auslieferung eines Exemplars mit einem solch auffälligen physischen Defekt an einen Rezensenten kaum vorstellbar: Ohne das angeblich fehlende Vorsatzblatt würden Buchblock und Buchdeckel auseinanderfallen.

2. Das aus besonders festem Papier bestehende Vorsatzblatt mit den „Regeln“ ist mit dem hinteren Buchdeckel so fest verklebt, dass auch eine unbeabsichtigte nachträgliche Ablösung auszuschließen ist.
3. Ein derartig schwerwiegender Defekt des Einbandes hätte dem Rezensenten beim Erhalt des Werkes im April 1998 sofort auffallen müssen, spätestens jedoch beim ersten Aufklappen des Buches. Für einen Umtausch wäre genügend Zeit gewesen, erschien doch seine Rezension erst ein Jahr später.
4. Der Rezensent hat das Angebot ausgeschlagen, sein angeblich defektes Exemplar gegen ein neues einzutauschen.
5. Gleich auf der ersten Seite der „Hinweise für die Benutzung“ wird an zwei Stellen ausdrücklich auf die „Regeln für die Bestimmung des Radikals“ auf „der Innenseite des hinteren Buchdeckels“ verwiesen. Somit bleibt die Behauptung des Rezensenten, „ich hielt die einleitenden Erläuterungen für diese Regeln“, unverständlich. Zumal die von ihm erwähnten „einleitenden Erläuterungen“ nichts enthalten, was man mit den genannten Regeln verwechseln könnte. Dies lässt nur den Schluss zu: Der Rezensent hat die „Hinweise für die Benutzung“ nicht gelesen. Seine Unkenntnis der „Regeln“ ist somit offenbar hierauf zurückzuführen und nicht auf eine angeblich fehlende Seite.
6. Die Behauptung des Rezensenten, er habe das Fehlen der Regeln **nicht bemerkt** (weil er die „einleitenden Erläuterungen“ für die „Regeln“ gehalten habe) steht allerdings im Widerspruch zu seiner im gleichen Satz aufgestellten Behauptung, er habe das Fehlen der Regeln **sehr wohl bemerkt** (er „ersparte“ es sich aber, „extra darauf hinzuweisen“). Eine der beiden Behauptungen entspricht somit nicht der Wahrheit. Für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit des Rezensenten ist unerheblich, welche.
7. Ein weiteres Indiz dafür, dass der Rezensent die „Hinweise“ nicht gelesen hat, ist die Behauptung in seiner Besprechung, die Einordnung des Zeichens 東 *higashi* in Andrew N. Nelsons *Japanese-English Character Dictionary* unter dem klassischen Radikal 4 sei „nur eine Marotte des alten Nelson“. Richtig ist vielmehr, dass das Zeichen nach „Step 11“ von Nelsons „Radical Priority System“ unter Radikal 4 stehen m u s s. Seine „Marotten-Theorie“ lässt vermuten, dass er die Benutzungshinweise auch im „alten“ und „neuen Nelson“ nicht gelesen hat, obwohl er letzteren (immer im Vergleich zu dem ihm seit vielen Jahren vertrauten „alten Nelson“) ausführlich besprochen hat (OAG-Notizen. 1/98, S. 41–44). Der Rezensent wird wohl kaum behaupten wollen, auch in den beiden ihm vorgelegenen Nelson-Wörterbüchern hätten die Seiten mit den Regeln gefehlt.
8. Die angeblich fehlenden „Regeln“ im *Großwörterbuch* sind an gleicher Stelle im *Learner's Kanji Dictionary* zu finden. Das weiß auch der Rezensent, denn in seiner Besprechung stellt er beide Werke vor. Dabei weist er explizit darauf hin, dass sich das 79-Radikale-System „auch in *The Learner's Kanji Dictionary* findet“. Warum hat er dennoch die „Regeln“, zusammen mit den 79 Radikalen das Kernstück dieses Systems, nicht wenigstens dort nachgeschlagen? Fazit: Selbst wenn die „Regeln“ in einem der beiden Rezensionsexemplare tatsächlich gefehlt hätten, taugte dies keinesfalls als

hinreichende Erklärung und Entschuldigung für die unzutreffenden Behauptungen über angeblich falsch eingeordnete oder fehlende Stichzeichen und die daraus abgeleitete Charakterisierung des 79-Radikale-Systems als „chaotisch“.

9. Der Versuch des Rezensenten, die unzutreffenden Behauptungen in seiner Rezension mit einer angeblich fehlenden Seite zu entschuldigen, ist keine „Richtigstellung“. Denn es wird darin kein einziger seiner in meiner „Zuschrift“ aufgelisteten Fehler korrigiert oder abgestritten. Seinen Entschuldigungsversuch dennoch mit „Richtigstellung“ zu betiteln und meine wirkliche Richtigstellung (von Fehlern in seiner Rezension) als „Zuschrift“ (wer liest eine „Zuschrift“?), stellt den tatsächlichen Sachverhalt auf den Kopf und bestätigt den bereits in seiner Besprechung zu beobachtenden fatalen Hang des Rezensenten zur Manipulation.

Berlin, Mai 2004

Wolfgang Hadamitzky